

Meine persönliche Weihnachtsgeschichte # 2

Diese Geschichte spielt um die Weihnachtszeit 2017 und darüber hinaus...

Im November des Jahres habe ich mich von John getrennt. Er war im Oktober nach Kanada geflogen – in Urlaub zu seiner Familie. Und als er weg war, fühlte ich mich einfach nur befreit und spürte, dass ich endlich wieder „zu mir kommen“ konnte.

Es hatte vorher schon gekriselt, aber: Es ist eine große Liebe zwischen John und mir... Während seiner Zeit in Kanada telefonierten wir natürlich öfter und in einem dieser Telefonate meinte er, dass er eine große Erkenntnis hatte und etwas verändern wollte in seinem Leben. Und ich hab es allzu gerne geglaubt und gehofft.

Doch als ich ihn Mitte November am Flughafen abholte, spürte ich:

ES HAT SICH NICHTS VERÄNDERT.

Die Veränderung hatte als Wunschgedanke in seinem Kopf stattgefunden, aber sie war nicht runtergesackt.

John war gerade erst zurückgekommen und ich dachte: „*Oh mein Gott, warum hab ich ihn zurückkommen lassen?! Er hätte in Kanada bleiben sollen!*“

Es folgte eine schlaflose, tränenreiche Nacht. Eine Nacht, in der ich alle meine Kräfte in mir aktivieren musste. Eine Nacht, in der ich mich verbunden habe mit meinen Freundinnen, mit meinen Seelen-Schwestern, um geistig ihre Kraft und Unterstützung anzufordern. Mit ihrer und mit Unterstützung der Mitglieder der Online-Coaching-Gruppe, in der ich zu der Zeit war – mit all dieser Kraft und Unterstützung habe ich es tatsächlich geschafft, John am nächsten Tag zu sagen:

„*Es ist vorbei und ich bitte dich, zurück nach Kanada zu gehen.*“

John war in Schock und natürlich flog er nicht sofort zurück nach Kanada. Es mussten ja viele Dinge geregelt werden. Und ich sah, wie John immer kränker wurde. Also wirklich vor meinen Augen immer schmäler wurde und sah ihn so dahinschwinden...

Und meine größte Befürchtung war, dass er es nicht schaffen würde – zurück nach Kanada, zurück nach Hause.

Und dann kam Weihnachten. Und John war krank. Er hustete und war ganz stark erkältet. Wir waren eingeladen – in der Familie – und ich wollte auch unbedingt hingehen. Und obwohl er krank war, wollte John unbedingt mit, denn er hatte Ängste und konnte nicht alleine sein.

Wir blieben nicht lange und als wir zurück waren, bekam er Fieber (wahrscheinlich hatte er es schon vorab) und wir sind dann gleich nach Weihnachten zum Arzt. Der horchte die Lunge ab und schickte ihn mit Verdacht auf Lungenentzündung gleich zum Röntgen. Der Verdacht bestätigte sich. Das war schon schlimm genug, doch zusätzlich wurde beim Röntgen ein Schatten entdeckt und ihm wurde gesagt, dass dies nach Ausheilung der Lungenentzündung abgeklärt werden müsse.

Im Januar dann eine erneute Untersuchung, diesmal nicht mit sofortigem Befund, sondern mit Warten... In meiner Erinnerung sind es bestimmt 14 Tage, die wir warteten... Wie viel Tage es auch immer waren – die Zeit kam mir (und natürlich auch ihm) ewig vor...

Irgendwann in dieser Zeit habe ich dann zu ihm gesagt:

„John, es wird Zeit, dass du dir dein Ticket buchst.“

Und dann sagt er zu mir: *Das kann ich nicht!*

Wieso kannst du es nicht?

Weil – wenn es etwas Schlimmes ist, dann möchte ich in Deutschland behandelt werden.

Das war ein ganz furchtbarer Moment für mich – weil ich wusste:

DAS KANN ICH NICHT TRAGEN!

Und dann bin ich lange, lange spazieren gegangen. Und noch einmal in mich gegangen – hab mich verbunden und gewusst: Wenn John hier bleibt und ich ihn pflegen muss, dann „geh ich drauf“. Ich würde nicht sterben, aber ich würde mein Energie verlieren, mein Strahlen noch mehr verlieren!

Ich war schon energetisch sehr erschöpft. Da war ja noch die Geschichte mit meiner Mutter, die zum zweiten Mal im Haus gestürzt war und für die wir eine gute Lösung und ein Heim suchten...

Während wir suchten, hatte ich immer wieder gedacht: Wenn John so weiter macht, dann suche ich in ein, zwei Jahren einen Heimplatz für ihn.

Und wie soll das werden? Das kann ich nicht leisten, weder finanziell noch energetisch und emotional.

Bei aller Liebe – ich kann das nicht.

Ich sah nicht nur mich, sondern auch mein Geschäft, meine Praxis zugrunde gehen, denn mein Geschäft hängt davon ab, dass es mir gut geht. Wenn ich krank bin, kann ich nicht arbeiten. Und von daher ist es ganz wichtig für mich, dass ich auf meine seelisch-emotionale-energetische und natürlich auch auf meine physische Gesundheit achte.

Ich liebe es, Menschen zu helfen und meinen Beitrag zu leisten, die Schwingung des Planeten zu erhöhen. Aber dazu muss ich fit sein.

Das ist völlig klar und von daher habe ich auch eine Verpflichtung mir selbst gegenüber. Aber nicht nur wegen der Arbeit, sondern überhaupt – ich hab eine Verpflichtung mir selbst gegenüber.

Und es war im Grunde die Frage:

ER ODER ICH?

Ich habe mich für mich entschieden. Und auch das ist natürlich eine Frage der Selbstliebe. Nehme ich MICH wichtig – welche Konsequenzen das auch immer hat – oder opfere ich mich auf für andere?

Ein Jahr später..

Am Heiligabend war ich eingeladen bei einer Freundin, die (mich mitgezählt) drei Freundinnen geladen hatte. Wir hatten einen inspirierenden Abend und im Gespräch sagte eine der Frauen, dass sie auf ihrer Arbeit immer wieder sehen würde, wie sich Menschen aufopfern füreinander und wie erschreckend sie dies finden würde. Weil meist sind es „natürlich“ die Frauen (obwohl es sicher auch Gegenbeispiele gibt).

Dies ist natürlich eine Frage, die sehr kontrovers behandelt werden kann (man denke nur an das Eheversprechen „Bis dass der Tod euch scheide“).

Doch für mich ist es eine Frage der Selbstliebe. Und nach all den Jahren, in denen ich als „Helferlein“ auch privat immer wieder versucht hatte, meine Liebsten „zu retten“, bin ich nun endlich an dem Punkt angekommen, wo ich nicht nur theoretisch, sondern mit jeder Phase meines Herzens weiß, dass ICH der wichtigste Mensch in meinem Leben bin.

MEIN Leben, MEIN Glücklich sein hat die oberste Priorität. Und da sind wir wieder bei der Selbst-Liebe.

Doch um diese Geschichte zuende zu bringen...

Ich ging also spazieren (was für ein Ausdruck für den Zustand in dem ich mich befand) – besser: Durch unser Dorf gehend, schossen mir alle möglichen Gedanken durch den Kopf. Einer war: Und wenn ich auswandern müsste, ich würde mich nicht um John kümmern. Er hat durch seinen Lebenswandel dahin gewirkt dass... (und ja – das ist eine andere Geschichte, die ich hier nicht erzählen will, weil es die seine ist).

Nach diesem langen Spaziergang, in dem mir ganz klar wurde: Es ist MEIN Leben, es ist die Pflicht für mich zu sein, mich um mich und meine Gesundheit zu kümmern, mich nicht aufzuopfern – darauf wäre es hinausgelaufen.

Ich bin dann zurückgekommen und habe es geschafft zu sagen: „*John, ich kann das nicht. Du kannst nicht in Deutschland bleiben. Es geht nicht.*“

Und dann schaute er mich an und sagte: „*Ja, ich hab auch drüber nachgedacht. Und:*

Du hast schon genug für mich getan!“

Es war wie eine Absolution und ich freu mich, dass er es auch so sehen und würdigen kann.

Aber auch ohne diese „Absolution“ weiß ich, ich wäre meinen Weg gegangen. Ob mit oder ohne Absolution:

Ich gehe meinen Weg, ich bleibe mir treu. Ich sorge für mich, ich kümmere mich um mich und – ich liebe mich.

Ich bin ein sehr liebevoller Mensch. Ich bin ein sehr gebender Mensch. Oft gebe ich eher zu viel. Doch im letzten Jahr habe ich weiter an meinen ungesunden Helfermustern gearbeitet und einige alten Wunden und besonders mein Inneres Kind heilen dürfen.

Mein neues Bild:

Ich stehe aufrecht, würdevoll und in voller Kraft – ein kleines Baby an meinem Herzen und um mich herum kleine Mädchen verschiedenen Alters – meine inneren Kinder, die von mir umsorgt und beschützt werden.